

# Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Erschienen von J. Brombach in Camen.

Camen.  
25. Jahrgang.

Abonnementspreis  
für diese Zeitung mit der  
wöchentlich erscheinenden  
Illustr. Beilage „Der Zeit-  
spiegel“ vierteljährlich  
1 M. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

## Deutschland.

Der Kaiser fuhr zu dem Besuche beim Reichskanzler am Freitag nachmittag, wie die „Staatsb.“ berichtet, ohne Begleitung in einer grünen Jagd-  
joppe vor und begab sich von dort direkt nach dem  
Stettiner Bahnhof, um nach Bielefeld zu reisen.  
Der Besuch dauerte von 4<sup>1/2</sup> bis 5<sup>1/2</sup> Uhr. Un-  
mittelbar darauf erhielt das „Wolff'sche Telegraphen-  
bureau“ das bekannte Telegramm. Vor dem Er-  
scheinen des Kaisers im Reichskanzlerpalais hatte der  
Fürst Hohenlohe eine längere Aussprache mit dem  
Staatssekretär des Reichs-Marineamts.  
Es liegt sonach die Annahme nahe, daß in der Unter-  
redung zwischen dem Kaiser und seinem Kanzler auch  
endgültige Vereinbarungen über die schwebenden Marine-  
fragen getroffen sind.

Zur Reise des Kaisers nach Je-  
rusalem wird jedoch aus Konstantinopel gemeldet,  
daß die Entsendung eines ganz außerordentlichen  
Pompes bei dieser Gelegenheit in Aussicht genommen  
sei. Es verlautet, daß eine Einladung nach Kon-  
stantinopel folglich nach definitiver Anzeige der Je-  
rusalemer Reise erfolgen wird, und man hofft, daß  
dieser Einladung Folge geleistet werden wird.

In Sachen der Militärstrafprozeß-  
ordnung ist jetzt plöglich eine entscheidende, und  
zwar allem Anschein nach günstige Wendung ein-  
getreten. Diese Wendung ist offenbar in einer  
Audienz erfolgt, die der Reichskanzler am  
Freitag kurz vor der Abreise des Kaisers bei diesem  
hatte. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen  
zwischen Kaiser und Kanzler wird jetzt durch das  
„W. T. B.“ folgende Meldung verbreitet:

Nachdem der Bundesrat seine Plenarsitzungen  
wieder aufgenommen hat, wird demnächst der Ent-  
wurf der Militärstrafprozeßordnung zur  
Beratung und Beschlußfassung gelangen. Damit  
ist die Vorlage des Entwurfs an den  
Reichstag gesichert.

Der Reichstag wird sich in seiner  
Tagung aller Wahrscheinlichkeit nach wieder einmal  
mit der Frage der Einführung einer Wehrsteuer  
beschäftigen. Der Verband deutscher Kriegsveteranen,  
gegenwärtig etwa 38 000 alte Krieger zählend, wird  
nämlich dem Reichstage eine Eingabe vorlegen, welche  
die Einführung einer Wehrsteuer vorschlägt, um mit  
dem Ertrage derselben die Kriegsinvaliden und die  
Witwen der Gefallenen auskömmlich versorgen zu  
können. Diese Eingabe der Veteranen unterstützt der  
hänbige Rhyffhäuser-Ausschuß der vereinigten deutschen  
Kriegervereine. Derselbe bittet im Namen von 1<sup>1/2</sup>  
Millionen ehemaliger deutscher Soldaten um Ver-  
sicherung der Invaliden und der Hinterbliebenen und  
beantwärtigt gleichfalls die Einführung der Wehrsteuer.

Im Jahre 1881 lag dem Reichstag ein Wehr-  
steuer-Gesetzentwurf vor, der jedoch nicht zur Annahme  
gelangte. Wir hoffen, daß auch diesmal der Reichs-  
tag sich ablenkend verhalten wird. Man mag den  
Ansprüchen der Invaliden auch sympathisch gegenüber-

stehen, so ist doch das Mittel, das sie zur Aufbringung  
der Kosten empfehlen, nicht annehmbar.

(Majurische Volkspartei.) Eine neue  
majurische Partei hat sich soeben gebildet und den  
Namen Majurische Volkspartei (Party Ludowa  
Mazurska) angenommen. Die erste große Wähler-  
versammlung der Majuren soll in Lgt am 8. No-  
vember stattfinden. In dem neuesten majurischen  
Wahlaufsatz heißt es:

„Fürchtet Euch nicht vor den Amtsvorstehern,  
Gendarmen und Lehrern, sondern agitiert überall  
öffentlich und geheim für die majurische Volkspartei.  
Unter dem Banner der majurischen Volkspartei  
treten wir in den Wahlkampf ein. Es ist für uns  
Majuren nicht gleichgültig, wenn wir nach Berlin  
schicken. Es handelt sich in Berlin um große Dinge,  
um neue Kriegsschiffe, um Vergrößerung der Armee,  
um Beschaffung neuer Kanonen und sogar — um  
einen Heringszoll. Also stellen wir majurische Kan-  
didaten auf und suchen dieselben durchzubringen.  
Die großen Herren werden ruhig für den Herings-  
zoll stimmen, denn sie essen keine.“

Das Organ der Landbändler hält es jetzt  
angeht, der drohenden Bewegung für geraten, daß  
man sich in konservativen Kreisen mehr vielleicht  
als bisher um die Wünsche der majurischen  
Bevölkerung kümmert, damit sie nicht durch  
Mangel an Teilnahme verstimmt werde.

Die Reichstagswahl für die We-  
stpreign, welche durch die Ernennung des bis-  
herigen konservativen Abgeordneten von Bobbielski  
zum Staatssekretär des Reichspostamts notwendig ge-  
worden ist, hat am Freitag stattgefunden. Bei der  
Wahl im Jahre 1893 lagte der konservative Kandidat  
v. Bobbielski im ersten Wahlgang mit 6256 Stimmen  
die Wahlbewegung war eine überaus lebhaft.  
Namentlich hat die antisemitische Partei die denkbar  
größten Anstrengungen gemacht.

Nach den bisher aus dem Wahlkreise vorliegenden  
Meldungen erhielten gestern v. Salbern (kons.)  
1199, Schulz (frei. Volksp.) 2315, Wohlfarth  
(Antis.) 1009, Hünze (Soz.) 1653 Stimmen.  
Wahrscheinlich ist die Stichwahl zwischen  
Schulz und v. Salbern erforderlich.

Der Zar stiftete vor seiner Abreise von Darm-  
stadt 10 000 Mark für Wohltätigkeitszwecke.

Nach dem nunmehr vorliegenden  
Gesamtergebnis der badischen Landtagswahlen  
wird sich die Kammer der Abgeordneten fortan wie  
folgt zusammensetzen: 27 Nationalliberale, 21 Mit-  
glieder des Centrums, 5 Sozialdemokraten, 5 Demo-  
kraten, 2 Konservative, 2 Antisemiten, 1 Freisinger.  
Die Nationalliberalen haben damit die Majorität im  
badischen Landtage verloren.

Eine neue Blutzuglinie über Berlin  
beabsichtigt die belgische Seilwagen-Gesellschaft einzu-  
richten. Dieselbe soll die Route Petersburg—Berlin  
—Rom umfassen und die schnellste direkte Verbindung  
zwischen dem Nordosten Europas und dem Süden,  
ohne daß der Reisende umzusteigen braucht, vermitteln.

(Versicherungsgesellschaft gegen Ver-  
luste durch Arbeitsunfällen.) Am 28.  
Oktober d. J. ist zu Berlin unter dem Namen „In-  
dustria“ eine „Versicherungsgesellschaft gegen Ver-  
luste durch Arbeitsunfällen“ gegründet worden.  
Das Aktienkapital ist vorläufig fünf Millionen Mark.  
An der Spitze stehen Industrielle aus ganz Deutsch-  
land. Die Aktien sollen in den nächsten Tagen in  
interessierten Kreisen zur Zeichnung aufgelegt werden.

Wegen Soldatenmishandlungen stand  
in voriger Woche der Unteroffizier Mathias Eßel  
des 2. Fußartillerieregiments in Metz, vor seiner  
Militärärzt Arbeiter in Freiburg bei Amberg, vor den  
Geschworenen. Es waren ihm nicht weniger als 51  
Verbrechen bezw. Vergehen des Mißbrauchs der Dienst-  
gewalt durch Mißhandlung Untergeordneter, 10 Ver-  
gehen durch Geldborgen, 1 Vergehen der Verführung  
von Dienstgegnenständen und eine Anzahl Vergehen  
durch Abhaltung von der Beschwerdeführung und An-  
klagen der höheren Vorgesetzten zur Last gelegt.

Während der Rekrutenausbildung 1896 auf 97  
ließ er, gewöhnlich wöchentlich dreimal, seine Korporal-  
schaft in seinen sehr engen Verschlag rufen. Wenn  
die Soldaten eingetreten waren, kommandierte er:  
„Sofort hinaus!“ Da dies aber nicht so schnell  
ging, schlug er mit der Klopfspeitsche auf die  
Soldaten ein, unbekümmert darum, wo die Schläge  
hingingen. Diese Prozedur vollführte Eßel zu sei-  
nem Vergnügen und zu seiner Unterhal-  
tung. Alle Soldaten in seinem Zimmer Nr. 20  
ließ Eßel zu seinem Spaß über einen Schemel  
springen und schlug sie mit der Klopfspeitsche  
in die Kniekehle auf Kopf, Rücken und  
Gesäß. Wenn Eßel die Peitsche nicht zur Hand  
hatte, nahm er einen Besenstiel und schlug so  
lange zu, bis die Soldaten das Zimmer verlassen  
hatten. Ein Soldat bekam einmal 10 Hiebe mit  
dem Besenstiel, dabei gab es außerdem noch  
Stöße in den Rücken und auf den Leib. Dem  
Soldaten Franz Steinweg, der nachts im Bette  
schlief, gab er ohne Veranlassung zwei Faust-  
schläge auf den Unterleib u. s. w.

Am Sonntag, den 23. Mai 1897, ließ er nach-  
mittags seine ganze Korporalschaft in der „6. Garntur“  
antreten, schüttelte ihnen die Knöpfe vom Waffens-  
rock und das Futter besaßen auf und befahl  
ihnen, bis 4 Uhr die Sachen wieder herzustellen, blos  
deshalb, damit die Soldaten nicht ausgehen  
konnten. Eßel maßte sich auch ein Strafrecht an,  
indem er einem Soldaten, der seine Schlafbedingungen  
nicht erfüllt hatte, 14 Tage Zimmertour ver-  
ordnete.

Eßel zwang seine Untergeordneten zur Verabreichung  
von Getränken. Als mehrere Soldaten zu Ostern  
in Urlaub gingen, sagte er zu diesen: „Ihr wißt,  
was ich will; wie Ihr Euch anstellt, wenn Ihr  
wieder hereinkommt, so behandle ich Euch!“ Von  
der Beschwerdeführung hielt Eßel die Sol-  
daten dadurch ab, daß er drohte: „Wenn Euch  
die Behandlung nicht recht ist, so könnt Ihr Euch  
beschweren, dann bekommt Ihr auch wie der

Beder 21 Tage strengen Arrest!“ Diese  
Strafe hat nämlich Beder deshalb erhalten, weil er  
eine „unbegründete Beschwerde“ gegen Eßel geführt  
hatte.

Nachdem die Geschworenen von den gestellten 63  
Schuldfragen 62 bejahten und insbesondere in keinem  
Falle das „Schmerzgefühl“ verneinten und der Staats-  
anwalt dem Gerichtshofe aus Herz gelegt, daß Eßel  
ein Schandfleck der bairischen Armee sei, der sich seinen  
Untergebenen gegenüber feig, blödsinnig und zynisch be-  
nommen habe und 3 Jahre Gefängnis sowie  
Degradation beantragt hatte, wurde Eßel dem staats-  
anwaltlich gefälligen Urtrage gemäß verurteilt.

Wie ist es nur möglich, daß solch ein Patron  
seine gemeine und erbärmliche Handlungsweise  
so lange fortsetzen konnte! Wie stand es denn da  
um die Aufsicht? Wie stand es um das Be-  
schwerderecht? In der Schwurgerichtssitzung ist  
außerdem bekannt geworden, daß Eßel wegen Sitt-  
lichkeitsverbrechens bereits mit sechs Monaten  
Gefängnis bestraft war.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Ohne Beispiel in der Geschichte des  
Parlamentarismus ist der Verlauf der letzten  
Sitzung des österreichischen Abgeordneten-  
hauses, welche am Donnerstag abend 7 Uhr bis  
zum Freitag abend 1<sup>1/2</sup> Uhr, also über 24 Stunden  
dauerte. Wohl hat es schon Sitzungen von mehr-  
tägiger Dauer gegeben — wir erinnern nur an die  
fast sechzigstündige Sitzung der spanischen Kammer im  
Mai 1893 —, aber noch nie geschah es, daß ein  
einziger Redner zwölf Stunden lang in einem Zuge  
sprach, wie es in der Nacht zum Freitag der deutsche  
Abgeordnete Lecher getan hat, und noch nie dage-  
wesen sind die Zwischenfälle, die sich in dieser Sit-  
zung im Parlamentsaal abgespielt haben. Im  
Widerspruch mit der Verfassung und der Geschäfts-  
ordnung hatte die reaktionäre klerikal-politisch-  
ische Mehrheit beschlossen, unter Zurückstellung  
aller anderen Angelegenheiten, darunter auch mehrerer  
Dringlichkeitsanträge, täglich Abendstunden abzu-  
halten, um das sogenannte Ausgleichsproblem in  
erster Lesung zu erledigen. Mit verzweifelter Ent-  
schlossenheit wehrte sich die deutsche Linke gegen den  
Versuch der slavisch-reaktionären Rechten, die Deutschen  
unter zynischer Durchbrechung der parlamentarischen  
Geschäftsordnung zu verewaltigen, und es ist ver-  
zeihlich, wenn sie in dieser Nothwehr zu den äußersten  
Ihr zu Gebote stehenden Mitteln griff.

Ueber den Verlauf der denkwürdigen Sitzung ist  
folgendes zu berichten:

Das Haus war stark besetzt. Die Sitzung be-  
gann um 7 Uhr 10 Minuten. Die deutschen Abgg.  
Hofmann-Wellenhopf, Funke, Dazynski,  
Steinweber und Kaiser bezeugten in den  
schärfsten Worten das Vorgehen als Gesekverletzung  
und erklärten auf Grund dieses Vorgehens die ge-  
fassen Beschlüsse für null und nichtig.

Groß und Kaiser beantragten Aenderung der

## Sinnprüche.

Ein überzeugungsloses Hoch zu bringen  
Ist allezeit gesinnungswidrig;  
Nur schönen Scheinern wird's gelingen;  
Sie schreien hoch und denken niedrig.

Freidenker.

Die Glocken klingen viel anders, wenn einem ein lieber  
Freund gestorben ist.

Luther.

Die Gerechtigkeit ist die oberste aller Tugenden. Um  
sie anzuküßeln, muß man im Besitze aller anderen sein.  
Friedrich Spielhagen.

## Bis in den Tod getreu.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen von F. D. o. l. d.

(2. Fortsetzung)

Am Abend des nächsten Tages saß Urbi allein  
unter einer Tanne, die hart am Rande einer steilen  
Felswand stand, und schaute flüster auf die Holz-  
fuchshöhle zu seinen Füßen nieder. Das Gerbrüder  
brannte und schien durch die offene Thüre, daß es  
weit hin sichtbar wurde. Ueber dem Walde lag schon  
tiefe, an Dunkelheit grenzende Dämmerung; hehr und  
feierlich baute sich der Nachthimmel über der Erde  
auf, von den Bergen getragen, als wären sie die  
Säulen, die sein Gewölbe stützten. Majestätisches  
Schweigen waltete ringsum. Die Baumkronen rauschten  
nicht mehr im Abendwinde, die Säger in ihnen  
waren schlafen gegangen; der Mond aber schwamm  
im endlosen, klaren Himmel und beleuchtete den bußigen  
Nebel, der wie ein Gewoge weißer Schleierfalten über  
Felsen und Abgründe waltete.

Da regte es sich plötzlich in den Büschen, die  
Zweige rauschten und eine dunkle Mannesgestalt trat  
zögernd aus derselben hervor.

Urbi hob den Kopf und blickte finster auf den  
Näherkommenen, der nach einigen Schritten stehen  
blieb und stumm zu dem regungslos unter dem Baume  
Sitzenden hinüberstarrte.

„Schlagt dir's G'wissen“, sagte Urbi bitter, „weil  
b' mich aufsucht? Wenn du mir 'was s' sagen hast,  
so red'!“

„G'f's' berrat'!“ murmelte Franz mit zitternder  
Stimme, und ein tiefer Atemzug hob seine Brust.

„s' G'wissen rührt sich schon lang in mir und heißt  
mich ein' grumbelndes Kerl, der's verdient g'habt  
hätt' wenn du ihn gestern beriet' hätt' wie a  
giftig's G'wirm. Ich hab dir soviel Arg's an'than,  
daß b' mir nimmer verzeh'n kannst und ich will dich  
auch net bitten um Verzeihung. Dit und oft hab'  
ich mich selb ein niederträchtigen Schurken, der sein'  
besten Freund verrät' und betrügt, g'heissen und hab'  
mir tausend- und tausendmal vort'genommen, hinter  
dein'm Rücken nimmer zu der Bev'z geh'n, aber  
wenn b' Nacht 'kemma is' da hat's mir keine Nacht'  
mehr g'lassen, auf hab' ich müssen und hinunter ins  
Dorf zu ihr. Und die Bev' selb hat g'weint und  
g'sagt, ich soll's nimmer kemma, sie müßt dem Urbi  
treu bleib'n, und wenn ich nachher dengerst (noch)  
wieder kemma bin da hat auch sie scho' am Fenster  
wieder auf mi' 'packt und is' mir woanend um 'n  
Hals g'fall'n. Du glaubst net, was wir aus'g'stan-  
den hab'n, wie oft wir's uns vort'genommen, hab'n, daß  
wir einander nimmer seh'n wollten, und wie's uns  
dengerst wieder zu einander 'zogen hat. Und wenn's  
glei' unser Tod g'wesen war', wir hätten nimmer  
voneinander lassen können, ich net von der Bev' und  
b' Bev' net von mir!“

Er brach ab, denn Urbi hatte das Gesicht mit  
der Hand verhüllt, und ein tiefes Stöhnen drang aus  
seiner Brust.

„Ja, ja, sie hat mich nie gern gehabt“, murmelte  
er, „sonst hätt' sie mir das net antun können. Aber  
ich hätt's verwinden können, wenn sie nur aufrichtig  
g'wesen war' und mir reines Wein eug'schenkt hätt'.“  
Daß sie aber so falsch g'wesen is', das verzeh' ich  
ihr net, so lang ich leb'!“

„Wir hab'n dir ja lang al's b'steh'n woll'n,  
die Bev' und ich“, unterbrach Franz ihn hastig, „aber  
nie hab'n wir dazu den Mut g'funden. Ich hab'  
mich auf b' Lezt g'schamt, dir unter b' Augen z'kommen,  
hab's wieder 'trieben wie früher, bin im Wirtshaus  
g'essen den ganzen Sonntag und hab' 'trunken und  
g'sungen, um mein G'wissen zu über'taus'n. Kannst  
dir denken, daß mit kein kleiner Schreden in die  
Glieder g'fahr'n is', wie du gestern auf amal vor mir  
g'stanben bist. Wenn ich kein Bier im Kopfe g'habt  
hätt', wär'n wir vielleicht anders auseinanderkemma,  
aber so hat mich halt auch der Born 'packt, weil du  
mich für einen so gar schlechten Kerl ang'stant hast.  
Ich hab's mit der Bev' gut im Sinn! Ich will an-  
halten um sie bei ihrer Mutter und die soll sich g'w'iß

nie über mich zu beklagen haben. Ins Wirtshaus  
setz' ich kein Fuß mehr, und arbeiten will ich Tag  
und Nacht, damit's ihr und ihrer Mutter an mir  
fehlen soll!“

Urbi hatte sich erhoben und stand jetzt hochaufge-  
richtet vor Franz.

„Und das is' dein Ernst?“ sagte er langsam und  
seine Augen ruhten durchdringend auf dem Gesicht  
des andern. „Der Vorsatz is' gut und wenn du ihn  
hältst, nachher soll alles vergehn und vergessen sein.  
Wenn du aber dein Wort brichst“, fuhr er mit er-  
hobener Stimme fort, „wenn du die Bev' unglücklich  
machst, nachher sei dir Gott gnädig. Ich werd' Wack'  
halten! Hü' dich vor mir!“

Er wandte sich und schritt langsam hinweg. Bald  
war er im Dunkel der Nacht verschwunden.

Einige Wochen später erscholl vom Turm der  
Dorfkirche einladendes Festgeläut. Böllerschüsse  
frachten und Trompetenklänge schmetterten in den  
hellen Morgen hinein. Durch die Dorfstraßen, den  
voranblausenden und gelgenden Musikanten nach, be-  
wegte sich ein Hochzeitszug; zuerst der Hochzeitsknecht  
mit behändertem Hut und Stock, dann ein Teil der  
Gäste; ihnen folgte in der kleidsamen Landesstracht  
Franz, der Bräutigam; nach ihnen kam die Braut,  
umgeben von den Kratzjungfern. Eine Menge von  
Landleuten drängte hintennach und bildete den Schluß.

Hoch droben im Bergwalde aber lag ein Mann  
ang'ausgestreckt im Grase, das Gesicht ins Moos  
gebrückt. Es war Urbi. Die windverwehten Trompeten-  
klänge, die zu ihm heraufdrangen, schredten ihn wie  
die Polamentdäne des Gerichts und der Klang der  
Hochzeitspfeifen tönte ihm wie Grabgeläute in die  
Ohren. Lange lag er regungslos im Grase. Die  
Glocken waren verstummt; als sie aber aufs neue er-  
klangen, hob er sich mühsam vom Boden empor.

„Setz' find's Mann und Weib“, schloß er, „jetzt  
gehören's einander an auf ewig! Wenn ich nur sterben  
kann“, brunt'n lieg'n unter'm Boden, — da wär's  
mir am wohlsten? O, du mei' lieber Herrgott, mach',  
daß's bald gar wird, daß's bald a End' nimmt  
mit mir!“

Seine Stimme erstickte in Schluchzen. Er schlug  
die Hände vors Gesicht und wankte tiefer in den  
Wald hinein.

Dort das Glück und hier das Elend, — welcher  
Kontrast!

(Schluß folgt.)

## Humoristisches.

Ein großer Krenser mit Landgeis-  
lichen fuhr in die Kreisstadt zur Synode. Zwei  
der hochwürdigen Herren gerieten über irgend eine  
Vibelstelle in heftigen Disput, da sie sich über den  
Wortlaut des Textes nicht einigen konnten. „Geben  
Sie mir doch mal Ihr neues Testament, lieber Amts-  
bruder“, bat der eine seinen Nebenmann, einen jungen  
Kandidaten. Dieser griff in seine Rocktasche, mußte  
aber verlegen gestehen, daß er ein solches nicht bei sich  
hatte. „Hat keiner der Herren Amtsbrüder ein Testament  
bei sich?“ Alle griffen in die Taschen, und siehe, da  
war niemand der eine Bibel bei sich hatte. Der  
Streit konnte also noch nicht entschieden werden. —  
Die Sonne brannte heiß auf die Landstraße und  
die Kreisstadt war noch fern. Da holte einer der  
geislischen Herren, ein wohlbeleibter, jovialer Mann,  
eine wohlverpackte Weinflasche hervor. Er griff in  
seine Tasche, bemerkte aber zu seinem Entsetzen, daß  
er seinen Pfropfenzieher vergessen hatte. „Wie un-  
angenehm“, seufzte der dicke Herr, „hat einer der  
Herren Amtsbrüder vielleicht einen Pfropfenzieher bei  
sich?“ Alle griffen in die Taschen, und siehe, da war  
niemand, der keinen Pfropfenzieher bei sich gehabt  
hätte. Die geislischen Herren sind fröhlich in die  
Kreisstadt gefahren.

Die drei Wünsche. Herr Harmlos sah  
abends mit Gattin und einigen befreundeten Familien  
in einem Wirtshausgarten. Da wurden plötzlich  
einige Sternschnuppen beobachtet. Jedermann beistete  
sich, nach bekannten Mustern rasch drei Wünsche aus-  
zusprechen; natürlich recht viel Geld, Gesundheit, langes  
Leben usw. Herr Harmlos aber wollte sich bei seinem  
Gespons einschmeicheln und sagte: „Und ich wünsche  
mir erstens noch so ein liebes nettes Weibchen wie  
ich eins hab' und zweitens noch einmal ein solches,  
und drittens noch einmal eins!“ Und patz! patz!  
patz! hatte er drei Sten, wie er sich's nicht besser  
wünschen konnte, und „Wart“, Du elender Törl!  
erscholl die Stimme seines lieben, netten Weibchens.

Aus der Schule. Lehrerin: „Welche Jähne  
kommen zuletzt?“ — Die kleine Ella: „Die falschen!“

Am Ziel. Junger Mann nach seiner ersten  
Anstellung: „So, jetzt wird gehetratet, jetzt kann ich  
eine Frau ernähren, wenn sie Geld hat.“

18

**Neunkirchen.** Am Werkthore seiner Sütte macht Frhr. v. Stumm seinen Arbeitern durch Anschlag bekannt, daß er mit einem Rechtsanwalte ein Abkommen getroffen habe, laut welchem derselbe ihnen in allen sie berührenden Rechtsfragen unentgeltlichen Rat erteilen wird. Dabhi sollen auch alle Streitigkeiten im Knappheitswesen, sowie bez. Alters-, Invaliden- und Unfall-Versicherung gehören.

**Wien, 30. Okt.** Eine neue religiöse Vereinigung wird hier geplant, von der man vorläufig nicht recht weiß, wer ihre Träger sind. Es ergeht eine öffentliche Einladung zu einer demnächst stattfindenden Versammlung, in der die Gründung eines „Vereins für religiöse Reform“ geschehen soll. Es werden folgende Sätze zur Annahme unterbreitet: „1) Zum Zwecke der Verbreitung und Verbreitung einer gesunden, freien, vernünftigen, geschichtlich-natürlichen religiösen Bildung und Befähigung unter unsern Zeitgenossen ohne Unterschied der Konfession vereinigen die unterzeichneten Männer und Frauen sich zu einem Verein für religiöse Reform.“ (n. R.-V.) 2) Der religiöse Reformverein will alle Begebenheiten, welche die Religion vernünftiger und gemäßigter zeigen, wie zum Beispiel Fälle von Intoleranz u. s. w., aus Tageslicht einer unparteiischen Kritik ziehen und auf alle Gelegenheiten zur Pflege einer reinen Religiosität aufmerksam machen.“ Weiter wird die Ausgabe von Flug-schriften und die Unterstützung von einzelnen wie von Gemeinschaften geplant.

## Vermischtes.

— **Die Gemahlin** des Reichstagsabgeordneten **Ahlwardt** wurde Mittwoch nachmittag in der Nahrungsmittelausstellung im Meßplatz auf Veranlassung einer Verkäuferin der Firma Jitz und Kludt von einem Kriminalbeamten festgesetzt und zur Aufgabe ihrer Personaten nach dem Polizeibureau in der Hollmannstraße abgeführt. Die Verkäuferin beschuldigte Frau Ahlwardt, ein Päckchen Mandelmilch-Nährbrot aus dem Verkaufsfisch entwendet zu haben. Das Päckchen war mit einem Preisvermerk (25 Pf.) versehen. Frau Ahlwardt, die von ihrer Tochter begleitet war, behauptet, daß sie das Päckchen in dem Glauben an sich genommen habe, daß es eine Kostprobe enthalte, die kostenfrei verteilt wird. Der Vertreter der Firma Jitz u. Kludt äußerte sich zu einem Berichterstatter dahin, daß derartige Fälle täglich vorkämen, und daß, wenn er anwesend gewesen wäre, die Festsetzung nicht erfolgt wäre.

— **Kirchenwahlen.** Das Gesamtergebnis der diesjährigen Kirchenwahlen in Berlin zeigt, soweit die Zahl der Wähler in Betracht kommt, ein entschiedenes Uebergewicht der liberalen Stimmen. Von 32688 abgegebenen gültigen Stimmen trugen 16899 die Namen liberaler Kandidaten, 15701, also 1198 weniger, die Namen positiver Kandidaten, 88 die von Kompromißkandidaten. Dem Ergebnis nach fiel die Wahl in 22 Gemeinden positiv, in 20 Gemeinden liberal aus. Eine Gemeinde hatte sich auf Kompromiß geeinigt.

— **Ein Eisenbahnunglück,** das anscheinend von schweren Folgen begleitet gewesen ist, hat sich Sonntag Abend auf Bahnhof Gienburg zugetragen. Antilich wird hierüber gemeldet: Auf Bahnhof Gienburg fuhr Sonntag Abend 9 Uhr 30 Min. dem ausdrücklichen Befehle des Stationsbeamten und der beteiligten Weichensteller zuwider der Führer einer leeren Lokomotive auf den Einfahrtsweg des von Dülben kommenden Personenzuges 406 und diesem in die Flanke. Es wurden zwei Wagen umgeworfen, die Lokomotive und fünf Wagen beschädigt, vier Reisende und der Lokomotivführer des Personenzuges sind schwer, 23 Personen leicht verletzt. Der Führer der leeren Lokomotive erklärte später selbst, daß die Signale die Einfahrt verboten hätten.

Sonabend Abend entgleiste nahe beim Bahnhofe Bayonne (Frankreich) ein Eisenbahnzug mit entlassenen Reservisten, von denen einer getötet und 10 verletzt wurden.

— **Brüchige Schienen.** Man schreibt: „Es dürfte gerade in gegenwärtiger Zeit nicht unbemerkt vorübergehen, daß auf der Bahnstrecke zwischen Danten-Elze des Direktionsbezirks Kassel auf eine Entfernung von etwa 3 Kilometern seit dem 1. Januar bis 30. Oktober d. J. rund 18 Schienenbrüche in einem und demselben Geleise vorgekommen sind. Die Schadhaftheiten sind noch glücklicherweise von dem betreffenden Bahnwärter bis jetzt noch immer rechtzeitig entdeckt worden und wurde diesem dann eine Belohnung, sage und schreibe von 3 und 5 Mark für jeden Fall bahnschadhaftig gezahlt. Aus Vorstehendem dürfte mit vollem Recht auf die Minderwertigkeit des Materials hinzuweisen sein. Bei gutem Material dürften Schienenbrüche überhaupt nicht einzeln oder gar nicht vorkommen.“

— **Beide verunglückt.** Auf dem Bahnhof Göschwitz bei Jena hatten zwei Landwirte einen Eisenbahnwagen mit Futter beladen und wollten eben den Wagen bedecken, als von einem Rangierzug ein Güterwagen auf denselben Geleise angefahren kam und gegen den Futterwagen stieß. Die beiden im Geleise stehenden Männer kamen zwischen die Puffer. Der eine war sofort tot, dem zweiten wurde ein Arm zerquetscht. Wen die Schuld an dem Unglücksfalle trifft, ist noch nicht angeklärt.

— **Eine unnatürliche Mutter.** In Stettin warf bei der Neuen Brücke eine Frau unter Verwünschungen ihre drei Kinder, die im Alter von drei bis fünf Jahren stießen, in die Oder und freute sich, als die Kleinen in den Fluten versanken. Zum Glück fuhren einige Arbeiter in einem Boot vorüber, ihnen gelang es, die Kleinen zu retten. Eine erbitterte Volksmenge übte an der unnatürlichen Mutter einer Arbeiterfrau Andern, sofort Volksrecht, ließ ihr eine Tracht Prügel zukommen und überreichte sie der Polizei. Die Frau ist dem Trunk stark ergeben.

— **Wegen Sachbeschädigung** hatte das Bezirks-Schöffengericht den Maler Otto aus Döhris zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er dem mit ihm in demselben Dorfe wohnenden Landwirt Geißler Unkraut auf's Feld gesät hatte. Seine Berufung wurde vom Landgericht verworfen.

— **Diebstahl vermittels Dynamit.** Auf der Steinlohlengrube zu Dreßde bei Pleß drangen Diebe in der Samstag Nacht in das Kassenlokal, sprengten den Gelschranke mit Dynamit, entwendeten 10000 Mark und entkamen.

— **Das Erdbeben** im Bogtlande dauert noch immer fort. Nachrichten darüber lagen heute aus dem ganzen sächsischen Bogtlande vor. Der

Mittelpunkt des Erdbebengebiets liegt in Unter-Sachsenburg.

— **Todesurteil.** Der Handarbeiter Franz Döhlshagen aus Gera (Reich) wurde wegen Raubmords, verübt an dem Viehhändler Hahnemann bei Würzburg am 9. September, zum Tode verurteilt.

— **Tod durch Geiseldruck.** Gestern nachmittag kam das Pferd des Leutnants Esslich aus Straßburg vom 15. Feldartillerieregiment beim Nehmen einer Kürbe in der Nähe von Ditzold zu Fall. Es brach das Genick und war auf der Stelle tot.

— **Die Beförderung vor Aufschleppungen des Eingeweidewurmes** (Anchylostomum, dou-donale) durch fremde, besonders galizische Arbeiter hat die Behörden zu Vorsichtsmaßregeln veranlaßt. In der That ist nun bei 18 Grubenarbeitern aus Bismberg bei Debenburg, welche in der Charlottengrube bei Gernitz Arbeit genommen hatten, das Vorhandensein der Krankheit festgestellt worden. Dem zufolge sind die Arbeiter gestern über die Grenze zurückgeschafft worden.

— **Verheiratete Lehrertinnen.** Eine Lehrerin aus Frankfurt a. M., welcher aus Anlaß ihrer Verheiratung seitens der Stadt mit Genehmigung der Regierung ihre Stellung gekündigt wurde, beschritt den Weg der Klage und erlitt ein obliegendes Urteil, weil der Anstellungsvertrag keine bezügliche Klausel enthielt.

— **Spazenausschüttung.** Nach einer Bekanntmachung der Bürgermeisterei Worms werden für jeden eingelieferten Sperling 5 Pf. aus der Stadtkasse vergütet. Die Sperlinge haben in Worms sehr überhand genommen.

— **Mord.** Zu dem Dorfe Schönefeld bei Delitzsch hat der Hühner Vordorf seine Dienstmagd erschossen. Das Motiv der That ist nicht bekannt. Der Mörder, welcher verhaftet wurde, hat im Gefängnis einen Selbstmordversuch gemacht. Er versuchte sich an seinen Unterarmen zu erhängen. Das Vorhaben wurde jedoch vereitelt.

— **Der Mörder** der Handelsfrau Fischer, welche am 25. September auf dem Wege zum Breslauer Markt im Scheiniger Park auf ihrem Wagen ermordet und beraubt gefunden wurde, ist jetzt in der Person des eigenen Sohnes verhaftet worden.

— **Selbstmord.** Der Pfarrer von Bures (Seine-Inférieure), der 76-jährige Abbé Dubois, war vor einigen Tagen das Opfer eines Diebstahls geworden; seine Wirtschafterin wurde verhaftet. Sehr aufgeregt über die Unannehmlichkeiten, die diese Angelegenheit ihm zuzog, machte vorgestern der Geis in Abwesenheit seiner Schwester, die für einige Tage zu seiner Pflege zu ihm gekommen war, seinem Leben durch einen Giftentwurf ein Ende.

— **Erfolgen** wurde beim Erntefest in Jersitz (Pommern) der Knecht Gehr von dem angetrunkenen Arbeiter Johann Maslach, der sich beim Tanzvergnügen ungebührlich betrug und deshalb entfernt werden sollte.

— **Chret die Toten!** Die Art, wie der Singverein zu Hamdach die Toten feiert, ist so ungewöhnlich, daß es verlohnt, davon Notiz zu nehmen. Die „Neustädter Zeitung“ teilt nämlich unterm 22. Oktober aus der Generalversammlung des Vereins wörtlich folgendes mit: „Ferner wurde beschlossen, auch heuer wieder das Jubiläum zu feiern, und zwar am 20. November; für die verstorbenen Vereinsmitglieder soll des Vormittags eine Messe abgehalten, mittags ein Essen und abends ein solenner Ball veranstaltet werden.“

— **Von Wilderern erschossen** ist der kgl. Förster Kamm in Liplaten (Dobruken) bei einem Patrouillengange durch den Trappauer Forst. Die Leiche des Unglücklichen, der eine Frau mit fünf Kindern hinterließ, wurde mit zerhackenem Hinterkopf aufgefunden.

— **Verhaftet** wurde in Hannover bei dem Versuch 400 Mt. serbische amortisierbare Anleihe in dem Bankhaufe S. K. zu verkaufen ein Mitglied einer internationalen Diebsbande. Der Mann führte etwa weitere 100000 Mt. gestohlener Wertpapiere bei sich. Er weigert sich hartnäckig, seinen Namen anzugeben.

— **Selbstmord.** In der Nähe des Döbberhofes in Hanau ließ sich eine Frau, die ein Festkluch litt, von einem Eisenbahnzug überfahren und fand den Tod.

— **Brandstifter entdeckt.** In Altheim bei Biberach brannte es in letzter Zeit wiederholt. Jetzt wurde der Brandstifter entdeckt; es ist nach der „Allg. Ztg.“ der Hornist der Altheimer Feuerwehr. Der Mann hörte sich zu gern Alarm blasen, weshalb er „zündete“.

— **Ueber ein tragisches Ereignis** wird aus Wien berichtet: Vorgestern hat ein mit seiner Gattin aus Budapest nach Wien gekommener Kaufmann, Namens Paul Böttcher, in einem Vorstadthotel seine Frau mit einem Revolver schuß schwer verletzt und dann sich selbst solche Wunden beigebracht, daß er denselben gestern erlegen ist. Er sei Kaufmann in Berlin gewesen und habe ein Delikatessengeschäft betrieben. Ohne sein Verschulden sei er aber in Konflikt geraten und wäre dann mit ihr nach Budapest gereist, um sich dort eine Existenz zu gründen. Nachdem alle seine Hoffnungen fehler-schlagen und sie alle Mittel entblößt waren, wollten sie beide freiwillig in den Tod gehen.

— **Toller Hund.** In der Gemeinde Courret bei Toulouse herrschte große Aufregung. Neue Personen wurden von einem tollen Hunde gebissen. Einer der Geschienen, der frühere Bürgermeister, ist schon gestorben. Die übrigen acht Personen wurden nach Paris ins Institut Pasteur gebracht.

— **Raubmord.** In einem Hause, welches an der durch den Wald von Wiers bei Namur (Belgien) führenden Straße steht, fand man am Montag einen 86 Jahre alten Greis, dessen verwitwete 50 Jahre alte Tochter und die 24jährige Tochter der letzteren ermordet. Es liegt Raubmord vor.

— **Feuer.** Im Stadttheater zu Antwerpen brach am Montag Abend während der Vorstellung Feuer aus. Es entstand eine furchtbare Panik. Die

Sängerin Laureani ist verbrannt, ein Zuschauer wurde schwer, und mehrere leicht verletzt.

— **Sieben Gefangene** des Schwurgerichts in Syrakus (Italien) sind überführt, gegen Bezahlung einer Geldsumme eine bereits gefändigte Diebsbande freigesprochen zu haben. In den bevorstehenden Prozeß sind mehrere einflußreiche Persönlichkeiten der Stadt, darunter ein Kanonikus, verwickelt.

— **In Florenz** wurde nach zehntägiger Verhandlung der sehr reiche Erzpriester Delcampo zu 6 1/2 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er unter Mithilfe eines Bauern, der hierfür 10 Jahre Zwangsarbeit erhielt, einen früher bei ihm beschäftigten, später entlassenen Feldpächter durch Steinwürfe auf den Kopf ermordet hatte. Der Erzpriester nahm die Verurteilung des Urteilspruches gleichgültig entgegen.

— **Von Fort Yukon** in Alaska wird gemeldet, daß der Dampfer „Hamilton“, der vor 14 Tagen mit 150 Fahrgästen nach Klondyke segeln wollte, im Eise stecken geblieben ist. Das Schiff muß überwintern. Es hat 4000 Zentner Lebensmittel an Bord, deren die Bewohner von Klondyke so dringend bedürfen. In letzter Stadt ist eine Hungersnot fast unvermeidlich.

— **Eine wahre Robinson Crusoe-Geschichte** bilden die Erlebnisse, welche die überlebende Mannschaft des auf dem Wege nach Honolulu gescheiterten norwegischen Schiffes „Selabon“ hatte durchmachen müssen. Die Mannschaft traf dieser Tage in Stavanger ein, wo sich zu ihrem Empfang die ganze Stadt am Hafen eingefunden hatte. „Selabon“ ging im Sommer 1895 von dem schwedischen Hafen Sundswall mit Holzfracht nach Australien, und von da aus trat er im Juli 1896 die Reise nach Honolulu an. Im folgenden Monat stieß das Schiff während eines Sturmes auf eine Klippe, von der es nicht los kommen konnte. Es wurden zwei Boote ausgeliefert; in dem einen nahmen der Kapitän, der zweite Steuermann und sechs Mann, in dem anderen der erste Steuermann und sieben Mann Platz. Man konnte nur ein bißchen Proviant und ein Fäßchen Wasser retten. Bald hatten die Schiffbrüchigen furchtbar zu leiden. Am Tage brannte die Sonne, man befand sich ja ganz in der Nähe des Äquators, so daß die Gesichtshaut sprang, die Zunge anschwoll und die Lippen zusammenleierten. Der Kapitän starb bald. Eines Tages kenterte das eine Boot, wobei der dritte Steuermann ertrank. Alle vierzehn Mann mußten jetzt in dem einzigen Boote sitzen, das nur wenige Zoll über Wasser ragte. Am 23. Tage der Bootsfahrt war der Proviant zu Ende, und man hatte nur noch etwas Wasser. Um die Lage noch schrecklicher zu machen, schwamm sechs Tage hindurch hinter dem Boot ein Hai. Die Matrosen banden ein Messer an eine Stange, um das Tier damit zu töten, doch gelang dies nicht. Dann verschwand der Hai. Am 29. Tage endlich erblickte man eine der zahlreichen Koralleninseln der Südsee. Das Boot wurde am Strande in Stücke geschlagen, doch kamen die Schiffbrüchigen glücklich ans Land. Hier führten ihnen zwei Eingeborene, zur Fidschigruppe gehörig, von denen der eine ein Fell schwang, entgegen. Die Ankömmlinge konnten sich kaum bewegen, in dessen sprach der eine Eingeborene etwas englisch, und als er von dem Schicksal der Schiffbrüchigen erfuhr, wurden sie von den beiden Eingeborenen und ihren Familien freundlich aufgenommen. Sie erhielten Speise und Trank und erhielten sich allmählich, mit Ausnahme des 60jährigen Zimmermanns, der starb. Nun begann der zehn Monate lange Aufenthalt auf der Insel, auf der es außer einigen Bananen und Kokospalmen nichts gab. Wie lange die beiden eingeborenen Familien auf dieser Insel gelebt haben, konnte nicht ermittelt werden. Die Schiffbrüchigen nehmen an, daß sie aus der Zeit stammen, wo hier

von einem Amerikaner Guano verstreut wurde. Da dieser von schlechter Beschaffenheit war, hörte die Thätigkeit bald auf, und diese Fidschig sind vermutlich allein zurückgeblieben. Ein Bevölkerungs-zuwachs von 13 Mann auf einer kleinen Insel, die in 20 Minuten zu umgehen war, bildete keine einfache Sache. Die Schiffbrüchigen bauten sich eine Hütte, legten Wege an, pflanzten etwas und richteten sich im Uebrigen ein, so gut es ging. Während sechs Monaten kamen Schiffbrüchigen einige kleine Seepögel, auch bekamen sie einige Hühner und Schweine, die von den Eingeborenen aufgezogen wurden. In einem Behälter fing man Wasser auf, in das man Sprit mischte, der nach Anweisung der Eingeborenen aus Kokosnüssen bereitet wurde. Alle Guanojäte dienten den Schiffbrüchigen, die nur mangelhaft bekleidet waren, als Kleidung, doch mußten sie halb nackt gehen. Feuer verschafften sie sich durch Reiben von Holzstücken an einander. Salz erhielten sie, indem sie Meerwasser kochten. Am 17. Juli d. J. bekamen die Schiffbrüchigen endlich ein Schiff in Sicht, nachdem sie zehn Monate und zehn Tage hindurch vom höchsten Baum aus vergeblich nach einem solchen gespäht hatten. Das Schiff kam näher, einer der Schiffbrüchigen fuhr in einem kleinen Boot der Eingeborenen dem Fahrzeug entgegen, und der Kapitän erklärte sich bereit, obwohl er selbst nur mit wenig Proviant versehen war, die Schiffbrüchigen nach Fidschi zu bringen, von wo der Dampfer herkam. Von dort wurden sie von einem norwegischen Schiff nach Sydney gebracht, und sind jetzt, wie erwähnt, nach glücklich überstandenen abenteuerlichen Erlebnissen wieder in der Heimat angelangt.

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewetter:

4. November: Wolkig, Nebel, Regenfälle, normale Temperatur, lebhaften Wind.

5. November: Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, Nachfröste.

6. November: Wolkig mit Sonnenschein, früh frostig. Vielfach Nebel.

Die parlamentarischen Vorgänge in Oesterreich, die jüngst in dem Duell Waden-Wolf eine sensationelle Episode gezeitigt haben, finden in dem zweiten Hefte von „**Vom Fels zum Meer**“ (Stuttgart, Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Preis des Heftes 75 Pf.) eine interessante Darstellung, die durch die Beigabe eines doppelseitigen Kunstablattes „Eine Sitzung des Oesterreichischen Abgeordnetenhauses“ einen besonderen Reiz erhält. So wie dieser Beitrag, so ist auch ein weiterer des prächtig ausgestatteten Heftes von hohem Interesse: die Lösung der Frage der weiblichen Doppelbeurteilung durch Frau Dr. Kempin. Im Roman-Heft von „Vom Fels zum Meer“ gelangt die überaus fesselnde Novelle „Gedankenflut“ von F. J. de Kura zum Abschluß, während ein größerer Roman von J. de Frapan „Die Betrogenen“ beginnt und der Ab-fahrtroman „Eldena“ von Wilhelm Meyer-Förster durch seinen prächtigen Inhalt immer mehr das Interesse des Lesers fesselt. Wir können die Hefte von „Vom Fels zum Meer“ in ihrer geschmackvollen und reichen Ausstattung und mit ihrem modernen, geistig-gesellschaftlichen Inhalt unsern Lesern aufs Wärmste empfehlen.

Zu beziehen durch die Expedition der „Camener Zeitung“.

## Redaktionsbriefkasten.

F. K. in Camen. Anfrage: Wieviel muß ein Kavallerist in Brust und Größe messen, wenn er ein-treten will?

Antwort: Nach § 5 der Verordnung vom 22. Novbr. 1888 muß die Größe für Kavaliere und Mannen 1,67 Mtr., leichte Gardebataillie 1,65 Mtr., Dragoner und Husaren 1,57 Mtr. sein. Der Brustumfang soll der halben Körperlänge entsprechen. Ist derselbe geringer so können die Leute nicht zum Dienst mit Waffe ausgehoben werden.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

## Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des § 18 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 läuft mit Schluß dieses Jahres die Funktionsperiode der Herren Stadtverordneten:

1. Wirt und Auktions-Kommissar Rudolf Reinhard;  
2. Wirt und Brennereibesitzer Heinrich Wöbom ab, und ist daher eine Neuwahl für die kommenden 6 Jahre erforderlich.

Außer für die genannten Herren ist eine weitere Neuwahl für den am 1. Juli cr. infolge Erneuerung zum Gegenbuchführer bei der hiesigen Sparkasse ausgeschiedenen Herrn Kaufmann Fritz Flor und für den am 15. August cr. von hier verzogenen Herrn Direktor Hermann Hohenbach für die nächsten 6 Jahre erforderlich, da diese ebenfalls bis zum Schluß d. J. als Stadtverordnete gewählt waren.

Ferner hat eine Ersatzwahl für den verstorbenen Herrn Wirt Wilhelm Reinhard zu erfolgen und zwar für die Zeit bis Ende des Jahres 1901.

Behufs der hiernach erforderlichen Ergänzungs- und Ersatz-wahlen haben wir Termin auf **Montag den 15. November d. J.** in dem Lokale des Wirts Bergheim hierseits (Königsstr.) anberaumt, wozu die in der Wählerliste bezeichneten stimmberechtigten Gemeindeglieder und zwar:

die der III. Abteilung vormittags von 9 bis 1 Uhr nachmittags  
" " II. " nachmittags " 4 " 5 1/4 "  
" " I. " nachmittags " 6 " 6 1/4 "

hierdurch eingeladen werden.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Rathsausschre maßgebend ist.

Herr Wirt Wöbom und Herr Direktor Hermann Hohenbach sind von der III. Herr Kaufmann Fritz Flor und Herr Wirt Wilhelm Reinhard von der II. und Herrn Wirt Rudolf Reinhard von der I. Abteilung gewählt. Es haben daher die III. und II. Abteilung je 2, die I. Abteilung 1 Stadtverordneten zu wählen.

Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 16 der Städte-Ordnung die Hälfte der Stadtverordneten jeder Abteilung Hansbesitzer sein müssen.

Zur III. Abteilung gehört derjenige, welcher zusammen an Einkommen, Ergänzungs-, Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Betriebs- und Kommunalsteuer nicht mehr als 156,64 Mk. zur II. Abteilung, welcher nicht mehr als 1064,20 Mk. zur I. Abteilung, welcher mindestens 1216,16 Mk. entrichtet.

Camen, den 23. Oktober 1897.

Der Magistrat: v. Basse.

## 20 Mk. Belohnung.

Da mir wiederholt nachlässigerweise meine **Foßesmauer beschädigt** worden, jetzt wieder in der Nacht vom 27. zum 28. d. M., so sichere ich demjenigen, welcher mir den oder die Thäter so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, obige Belohnung zu. 1163

Nünthe, den 30. Oktober 1897.

Fr. Keinemann.

## Warnung!

Hierdurch verbiete ich einem Jeden das **Verleiten meiner Waldungen**, das **Gehen über meinen Hof und Ackergrundstücke**.

Zu widerhandeln werde ich zur Anzeige bringen.  
Weddinghofen. 1159

Schulze-Braucks.

 Zwei Ziegenböcke

zum Decken der Ziegen empfiehlt  
Heinrich Siepenkott,  
Camen, Kämmerstraße,  
1139 Ede Zwischenstraße.

Irden-Waren  
empfiehlt  
J. Brombach.

## Lehrer - Verein.

Unna, den 6. Novbr. 1897.  
Allgem. Bestimmungen.

## Dilettanten-Verein „Germania“ zu Bergamen.

Sonntag den 7. ds. Mts.,  
nachmittags 4 Uhr:

## General-Versammlung

beim Wirt Schnepfer.

Tagesordnung wird im Ver-

einzelstufen bekannt gemacht.

Um pünktliches Erscheinen wird

gebeten.

1156 Der Vorstand.

## Bekanntmachung.

Am Sonntag den 7. d. M.,  
4 Uhr nachm.,

findet im Lokale des Wirts Reit-

mann in Verhe eine

öffentliche Bergarbeiter-

Versammlung

statt, behufs

Gründung eines

Knappen-Vereins.

1160 Mehrere Vergleite.

## Hannov. Fahnenfabrik

Franz Reinecke,

HANNOVER. Preislisten fco.

Garantirt

Tabake, Cigarren u. Cigaretten

Böhmische Tabakpfeifen

von 1 Mark aufwärts versendet

unter Nachnahme 1155

J. Umlauf,

Spezialitäten,

Gottesberg i. Schl.

Toilette-Seifen

von den billigsten bis zu den feinsten

empfiehlt

J. Brombach.

## Bekanntmachung.

### Polizei-Verordnung.

Mit Zustimmung des Magistrats wird der § 6 der Verordnung  
vom 9. Oktober 1895 betr. Festsetzung der Schlachtzeit in den  
Schlachthäusern des städtischen Schlachthauses dahin abgeändert, daß  
für die Wintermonate vom 1. Oktober bis 30. März die Schlach-

zeit auf die Zeit von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nach-

mittags festgesetzt wird.

Camen, den 30. Oktober 1897.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

## Bekanntmachung.

Der Karl Böckmann ist als Schutzmann für den Ma-

gistratsbezirk Camen angestellt und heute als solcher vereidigt.

Camen, den 1. November 1897.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

## Die Herbst-Kontrollversammlungen 1897

im Bezirke des Meldeamts Camen finden wie folgt statt:

Camen: 4. November, Schützenhof.

Morgens 8 Uhr: Jahrgänge 1893 bis einschließlich 1897.

Morgens 11 Uhr: " 1890 " 1892.

Unna: 5. November, Tonhalle.

Morgens 8 1/4 Uhr: Jahrgänge 1893 bis einschließlich 1897.

Morgens 11 Uhr: " 1890 " 1892.

Fröndenberg: 6. November, Bruchwiese.

Morgens 9 1/4 Uhr: Jahrgänge 1890 bis einschließlich 1897.

Zu stellen haben sich an den betreffenden Orten und Zeiten:

Unteroffiziere und Mannschaften der Jahrgänge 1890 bis einschließ-

lich 1897 sowie diejenigen des Jahrganges 1885, welche in der Zeit

vom 1. April bis 30. September eingetreten sind.

1160 Herm. Meier, Dortmund,

Seifen-Fabrik,

empfiehlt als Spezialität seine neuerfundene

Schwimmseife.

Diese Seife schwimmt auf dem Wasser, ist sparhaft im

Gebrauch und infolge des billigen Preises die beste für

den Haushalt; dieselbe ist aus den feinsten Rohprodukten

hergestellt und frei von aller Schärfe.

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-Handlungen.

1162 Dr. Hartung,

Frauen-Klinik,

Dortmund, Elisabethstrasse 2.

Aufn. findet statt in 3 Klassen.

1162 Fritz Beckhaus,

Camen.

## J. Kadden, Camen,

empfiehlt:

Plockwurst 95

Mettwurst 75

reines Schmalz à Pfd. 40, 45 u. 50

Voll-Heringe à Dtz. 54

Simb. Käse Ia à Pfd. 45

Schweizer Käse

(echten Emmenthaler) à Pfd. 1.— M.

Süßrahmbutter à Pfd. 1,20 M.

Pr. holl. Margarine à Pfd. 40, 45 u. 50

Pr. holl. Tafelmargarine

à Pfd. 55, 60, 65 u. 70

ff. Süßrahmmargarine à Pfd. 75

(bei Mehrabnahme bedeutend billiger.)

Gerstenutermehl p. Sack 150 Pfd. 8,25 M.

Gerstenschrot, garantiert aus

reiner Gerste à 150 Pfd. 9.— M.

1161 sowie

alle übrigen Kolonialwaren

billigst.

## Franko nur M. 3.50

10 Pfd.-Probe-Päckchen

Golte. Holländer Käse

101 oder Limburger

Zentnerweise 23 Mark ab hier.

Käseverwand Berner, Neumünster is

1161

Meiner werthen Kundschaft hier-

durch zur gefälligen Nachricht, daß

wir unsere Wohnung von Weis-

straße No. 20 nach

Klosterweg No. 11

im neuerbauten Hause des An-

streichermeisters G. Deckerhaupte

verlegt.

1157 Camen. Frau Pankok,

Büchlerin.

1157

Im früher Peters'chen Hause

am krummen Wege No. 36 sind

noch einige

Wohnungen

zum 1. Novbr. cr. zu vermieten.

Ankunft erteilt: 1151

F. Oshoff am Bahnhof.

1151

Strahburger Loos.

Ziehung sicher am 20. Nov. 1897.

Gewinne Mk. 30 000

i. d. v.

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

1151

## Holzverkauf

### Wassercur!.

Montag den 15. ds. Mts.,

vorn. 9 1/2 Uhr

anfangen, läßt der Herr Landwirt

W. Westermann zu Hufen:

105 Nr. Buchen zu Ruh-

und Brandholz

geeignet, im „Telgei“, „Haid- und

Mittelgabe“ nummerweise öffentlich

meistbietend durch Unterzeichneten

zum Verkauf aussetzen.

Anfang und Zufamkunft in

der „Haidgabe“ bei Litzhulte.

Kaiseran, 2. Novbr. 1897.

Brüninghaus,

Mitt.-Kom.

1164

Gänsefedern

hochf. Ware, nur

aus kleinen Gefedern, äußerlich

vollständig, vorzüglich, Deddett, Pfd.

2,25 M. Dielebe Sorte Wein wenig

traufel, nicht ganz so dunnig 2 M.

Wandfedern, die bei geringem

den 150 Gefedern Fed. grau 1,75, halb-

weiß 2,50, weiß 2,75, 3,00, 3,50 M. Jede

Ware wird in mein. Gabrit faub, ge-

reinigt, daher voll. trocken, Harz und

faulheit. Garantie. Zurücknahme

Krohn, Lehrer, a. A. 1163

943

Kleine gelbe

Erbsen,

schnell weichend und vorzüglich

im Geschmack, empfiehlt

J. Brombach.

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161

1161